



Das Multimedia- Buch

mit eigener Website

- + Texte
- + Fotos
- + Filmclips
- + Musik

Geboren

41

Hol dir
das Gefühl
zurück!



1941.unserJahrgang.de



Geboren

1941

**Hol dir
das Gefühl
zurück!**

Helmut Fiedler

Bildnachweis

Cover:

Helmut Fiedler (oben), Lothar Diehl (unten)

Innen:

Dr. Lothar Diehl, Ludwigshafen am Rhein: S. 2, 6 r., 10 l., 21 o., 24, 26, 27 o.l., 28 l., 40 u., 41, 51 l., 53 u., 60 o./u.l.; Helmut Fiedler, Ludwigshafen am Rhein: S. 4 o./u., 5 o./u., 6 l./r., 7, 8, 10 r., 11, 12 o., 21 u., 22 o./u., 23, 25 o./u., 27 o.r., 40 o., 42, 43, 45, 49 o., 51 r./u., 52 o./u., 54, 56 o./u.l./u.r., 57, 58 o.l./u., 59, 60 u.r., 61, 62 l./r.; Wolfram Kögel, Mannheim: S. 12 u., 14, 15, 16, 20, 49 u., 50 l./r.; Horst Baumann, Vallendar: S. 17, 27 u., 28 r., 46 u., 63; © Wikimedia Commons, BY-SA 2.5, Based on map data of the IEG-Maps project (Andreas Kunz, B. Johnen and Joachim Robert Moeschl: University of Mainz): S. 33; Herbert Helfert, Ratingen: S. 53 o., 58 o.l.; ullstein bild – Stiftung 20. Juli 1944: S. 13; ullstein bild – Oskar Poss: S. 30, 44; ullstein bild – TopFoto: S. 31; ullstein bild – dpa: S. 32, 35, 36 o., 48; ullstein bild – ullstein bild: S. 34, 37, 38, 46 o., 55 r.; ullstein bild – Archiv Gerstenberg: S. 36 u.; ullstein bild – Quade: S. 55 l.; picture alliance/akg-images: S. 19; picture alliance/akg-images/Horst Maack: S. 29.



Impressum

1. Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-2841-3

Liebe 41er!

„Tempus fugit“, sagt der Lateiner, „die Zeit flieht.“ Diese Einsicht können wir 41er bestätigen, je älter wir werden, ist es doch rund ein dreiviertel Jahrhundert her, dass wir das Licht der Welt erblickten, zusammen mit Millionen anderer auf einem der fünf bewohnten Kontinente des Erdballs.

In diesem Buch dreht sich alles um einen Bruchteil jener Menschenkinder, nämlich um uns Deutsche, die in jenem für uns denkwürdigen Jahr irgendwo zwischen Ostpreußen und Lothringen, zwischen Nordsee und Alpen geboren wurden. Hineingeboren in ein für uns heute seltsam fremdes Land, dessen Machthaber sich damals anschickte, die Welt in einen noch nie da gewesenen Krieg zu stürzen und die größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte zu organisieren.

Unsere ersten vier Lebensjahre fallen in die Endphase jener etwas über zwölf Jahre dauernden nationalsozialistischen Diktatur, in der sich unsere Eltern und Großeltern irgendwie eingerichtet hatten, viele als glühende Anhänger, ebenso viele als angepasste Mitläufer, wenige als Gegner oder gar Widerstandskämpfer. Die meisten unserer Väter hatten ihren Soldateneid auf Hitler geschworen und kämpften an irgendeiner der vielen Fronten.

Die ersten Lebensjahre verbrachten wir mit unseren Müttern, Geschwistern und Großeltern. Vielleicht zu unserem Glück haben wir an die grauenvollen Bombennächte nur wenige Erinnerungen. Unser Gedächtnis setzt zum Ende des Krieges ein, als Deutschland und viele seiner Nachbarländer in Trümmern lagen. Nicht wenige von uns erlebten grauenhafte Wochen und Monate auf der Flucht aus den Ostgebieten. Für die Deutschen war 1945 die Stunde null, ganz besonders für die Vertriebenen, denn sie standen tatsächlich vor dem Nichts.

Wir wuchsen in einer Zeit des Mangels auf, den wir allerdings gar nicht empfanden, denn wir waren es ja nicht anders gewohnt. Die Nachkriegsjahre waren eine spannende Zeit, die sich fortwährend veränderte. So richtig in Schwung brachten uns die 50er-Jahre, als das Wirtschaftswunder begann, das uns vielleicht mehr geprägt hat, als wir es wahrhaben wollen.

So verschieden wir 41er auch sein mögen, wir haben viele gemeinsame Erinnerungen, die uns verbinden. Davon soll in diesem Buch die Rede sein.

Ihr Helmut Fiedler



Wir Kriegskinder



So fing es an

„Hurra, ein Junge“, lautete ein Telegramm, das Anfang November 1941 nach Paris gesandt wurde, wo ein Vater im von deutschen Truppen besetzten Paris über die Geburt des Stammhalters in Kenntnis gesetzt wurde. Vorausgegangen war die Zeit der „Blitzkriege“. Nicht, dass der von Hitler 1939 vom Zaun gebrochene Krieg unsere Eltern begeistert hätte, aber die zurückliegenden Erfolge ließen sie größtenteils optimistisch in die Zukunft blicken.

Beim nächsten Heimaturlaub hielt dann Vater sein Söhnchen oder Töchterchen im Arm und war nach wenigen Tagen wieder unterwegs zu seiner Kompanie.

Im Krieg sind alle Väter Soldat. So war das, und so waren unsere Mütter oft auf sich allein gestellt, bei der Geburt, die in größeren Städten in einem Krankenhaus vorstattenging, auf dem Land aber zu Hause unter der Hilfe einer Hebamme.

Unsere Eltern hatten sich stets auf zwei Vornamen geeinigt, einen weiblichen und einen männlichen, denn kein Arzt konnte einem sagen, welches Geschlecht

Erste Ausfahrt



der neue Erdenbürger haben würde. Beliebte Vornamen für Mädchen waren Ingrid, Waltraud, Inge, Ursula oder Renate. Für Buben waren Hans-Jürgen, Horst, Manfred, Klaus und Dieter die Favoriten.

Bei vielen von uns ist die erste Ausfahrt als Fotografie festgehalten: Stolz schiebt da unsere Mutti den eleganten weißen Korbwagen, vielleicht auch eines unserer älteren Geschwister.

Not litt unsere Familie zu diesem Zeitpunkt in der Regel noch nicht. Der Krieg, der sich inzwischen nach Afrika, auf den Balkan und die endlosen Weiten der Sowjetunion ausgeweitet hatte, brachte zwar erste Engpässe und Rationierungsmaßnahmen mit sich, die Lage war aber noch

nicht alarmierend. In den Städten waren die meisten Bunker gebaut und hatten die ersten Luftangriffe der Royal Air Force unbeschadet überstanden. So schlimm würde es nicht werden ...

Doch war das alles optimistisch gedacht, wie sich schon bald herausstellen sollte.



Kleiner Täufling

Ehestandsdarlehen

Wenn sich Leute unseres Jahrgangs unterhalten, fällt oft der Satz, dass wir das Glück hatten, zur ersten Generation zu gehören, die bewusst keinen Krieg mehr erlebt hat. In der Tat haben wir an die ersten drei bis vier Lebensjahre so gut wie keine Erinnerungen und sind auf vorhandene Fotografien und die Erzählungen der älteren Familienmitglieder angewiesen.

Die meisten unserer Eltern hatten Mitte oder Ende der 30er-Jahre eine Familie gegründet, das damals attraktive „Ehestandsdarlehen“ in Anspruch genommen und sich nach dem damaligen Geschmack eingerichtet. Möbel aus hellem, glänzendem Holz: ein großer, Buffet genannter Wohnzimmerschrank mit dem guten Geschirr und Trinkgläsern hinter dem Schiebeglas, den unteren Türen und dem aufklappbaren, abschließbaren Sekretär, wo auch die holzimitierte Geldkassette stand. Oben war die zum Schrank gehörende Uhr, das geschwungene Gehäuse aus dem gleichen Holz. Gegenüber stand eine Art Anrichte, die man Kredenz nannte und deren Fächer und Schubladen weiteres Geschirr, Essbesteck, Tischdecken, Servietten und dergleichen verbargen.

In der Mitte des Wohnzimmers gab es den ausziehbaren Esstisch, an den beiden Kopfseiten je einen Sessel mit Armlehnen, an den Längsseiten die Stühle. In einer Ecke hatte auf einem Tischchen der obligatorische Volksempfänger seinen Platz, aus dessen kreisrundem Lautsprecher nicht nur Musik und Hörspiele, sondern auch die mit Fanfarenstößen eingeleiteten mehr oder weniger geschönten Siegesmeldungen von einer der Kriegsfrenten ertönten.

Erster Geburtstag



Auch das Elternschlafzimmer war im Stil der 30er-Jahre: ein breites Ehebett mit zwei Matratzen, zwischen denen wir als Kind gern einmal die halbe oder ganze Nacht verbrachten. Im „Gräbele“ nannte man damals diese besonders begehrte Schlafstelle. Zwei meist dunkelblaue Steppdecken, die mit je einem Leintuch beknöpft waren, dienten als Zudecken. Über den Kopfkissen lagen tagsüber zwei weitere, äußerst voluminöse, mit Stickereien verzierte „Paradekissen“, die offenbar auf uns Kinder einen ganz besonderen Eindruck gemacht haben, spielten sie doch einige Jahre später in einem beliebten Abzählvers eine Rolle, der da lautete: „... hat gesch... mitten aufs Paradekissen. Mutter hat's gesehen und du musst gehen.“

Bald heulten die Sirenen

Unser Korbwagen bzw. das spätere Gitterbettchen stand ebenfalls im Schlafzimmer, tagsüber aber auch häufig in der Küche, denn mit den ausbleibenden Siegesmeldungen wurden auch die Heizvorräte knapp, sodass bald nur noch der Küchenherd brannte und im Winter für Wärme sorgte. Hier auf dem Küchentisch wurden wir auch abfrottiert, gepudert, mit Penatencreme gepflegt und in frische Windeln gepackt, nachdem wir am frühen Abend im wohl temperierten Zinkbadewännchen mit Seife gewaschen worden waren.

So lange es irgendwie ging legte uns unsere Mutter an die Brust. „Zugefüttert“ wurde mit aufgekochter Kuhmilch mit Haferflocken, später mehr und mehr mit fester Nahrung wie Kartoffeln, Möhren und Äpfeln.

Mit der abendlichen oder nächtlichen Ruhe war es allerdings bald vorbei. Immer öfter heulten die Sirenen und unsere Angehörigen flüchteten mit uns in den Luftschutzraum und hofften, von den dröhnenden Bombern der alliierten Flugverbände verschont zu bleiben. Die Mutter hat es so oft erzählt, dass wir meinen, wir könnten uns daran erinnern, wie sie uns in panischer Angst aus unse-



Im Ställchen



Frisch gebadet

rem Bettchen geholt hat, um uns hinunter in den Luftschutzkeller zu tragen. Dort

legte sie uns in ein Notbettchen, wo wir so herzerweichend schrien, dass sie uns bei jeder Bombenpause, und war sie noch so kurz, schnell wieder hinaufbrachte, wo wir uns schlagartig beruhigten.



24. Juli
1943

Bombenangriff
auf Hamburg



13. Feb.
1945

Bombardierung
Dresdens

Die Todesmaschinerie der Nazis

„Arbeit macht frei“ steht noch heute im schmiedeeisernen Tor des Konzentrationslagers Dachau bei München und ist ein Synonym für die zynische und verbrecherische Seite des Nationalsozialismus Adolf Hitlers und seiner Komplizen. Dachau war das erste deutsche Konzentrationslager, wurde gleich nach der am 30. Januar 1933 erfolgten Machtergreifung errichtet und bald schon mit Tausenden als Gegner der Nazi-Diktatur hervorgetretenen Kommunisten, Sozialdemokraten und Kirchenmännern belegt. Durch

Krankheit und Unterernährung fanden hier viele den Tod. „Sei still, sonst kommst du nach Dachau!“ wurde nach 1933 zum oft gehörten Ratschlag.

Dem aberwitzigen Judenhass der Nazi-Ideologie folgten nach dem von Hitler vom Zaun gebrochenen Zweiten Weltkrieg bald Taten. Im besetzten Polen wurde schon im Frühjahr 1940 das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in Betrieb genommen. Die massenweise in Güterzügen wie Vieh aus Deutschland und den besetzten Ländern herange-

**11. April
1945**Befreiung Konzen-
trationslager
Buchenwald**29. April
1945**Befreiung Konzen-
trationslager
Dachau

schaften Juden, aber auch Sinti und Roma, Homosexuelle und Zeugen Jehovas wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft an der Lagerrampe selektiert. Die Ar-

beitsunfähigen wurden unmittelbar der Vergasung und Verbrennung zugeführt, die Übrigen wurden zu schwerster Arbeit gezwungen und vegetierten in einer der Baracken unter unvorstellbaren Bedingungen dahin. Weit über eine Million Juden aus fast ganz Europa haben

im KZ Auschwitz den Tod gefunden, ehe es am 27. Januar 1945 von den heranrückenden Sowjets befreit wurde.

In vielen weiteren Vernichtungslagern fanden bis Kriegsende weitere Millionen Menschen jüdischer Abstammung den Tod. Buchenwald, Majdanek, Sobibor und Treblinka seien als weitere Beispiele des Grauens genannt, aber auch das Warschauer Ghetto, das nach einem bewaffneten Aufstand von der SS niedergebrannt wurde.

**27. Jan.
1945**Befreiung Konzen-
trationslager
Auschwitz**19. April
1943**Aufstand im
Warschauer Ghetto

Briefe von der Front

Fast alle unserer Väter wurden nach Kriegsausbruch zum Militärdienst eingezogen. Nach den „Blitzsiegen“ über Polen, Dänemark, Norwegen, Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich, denen relativ wenige Deutsche zum Opfer fielen, taten sie Dienst in den besetzten Gebieten (die meisten in Frankreich), wurden aber für den Russlandfeldzug, der am 22. Juni 1941 begann, in Millionenstärke eingesetzt. Wegen der gewaltigen Zahl der Opfer, die dieser Kriegsabschnitt in den folgenden Jahren forderte, fanden sich die meisten unserer Väter irgendwann an dieser Front wieder und kämpften hier bis zur letzten Patrone.

Etwas, was im Zweiten Weltkrieg fast bis zum bitteren Ende hervorragend funktionierte, war die Feldpost, für die ca. 30 000 Feldpostbeamte und weitere 30 000



22. Juni
1941

Überfall auf die
Sowjetunion

als Hilfskräfte tätig waren und Milliarden von Feldpostbriefen von und zu allen Fronten beförderten und zustellten. Insgesamt waren es weit über 30 Milliarden, auf dem Höhepunkt im Jahr 1943 fast 8 Milliarden, eine Zahl, die nur durch den ungeheuren Schreibfleiß unserer Väter und Mütter zu erklären ist. Nicht wenige unserer Generation haben diese Briefe, die oft mehrere Schuhschachteln füllen, bis heute aufbewahrt, besonders wenn sie an ihren Vater keinerlei Erinnerung haben und ihn nur von Fotografien und Erzählungen kennen, weil er den Krieg nicht überlebt hat.

So mancher von uns hütet diese Hinterlassenschaft inzwischen wie einen Schatz, liest den ein oder anderen Brief an die Lieben daheim immer mal wieder, ist es doch die einzige Möglichkeit, den unbekannt gebliebenen Vater wenigstens ein wenig kennenzulernen. Einige Beispiele und Fotos sollen hier stellvertretend für viele andere stehen.

Da schreibt z. B. einer unserer Väter am 1. Januar 1944 von der nordrussischen Front bei Nowgorod:

„... haben wir gewaltiges Schneetreiben, die Schützengräben können nicht mehr so schnell leergeschippt werden wie der Schnee reingeweht wird. Bis zu den Hüften wadet man im Schnee ... Hier in meinem jetzigen Bunker sind fette Ratten, die sausen von einer Ecke in die andere, selbst am Tage ...“

2. Januar 1944

„... Als ich heute bei Tage die Stellung abging, war starker Schneesturm, man mußte sich gehörig bücken, da ja der Iwan hier uns wenige Meter gegenüberliegt. Der Hauptmann, den ich einweisen soll, ist sehr nervös ... unsereinen kann ja nur noch wenig erschüttern ...“

Kampflinie in Nordrussland

Kriegsschauplatz Balkan





Hier beginnt die Zeitreise in Ihre Kindheit und Jugend!

Filmclips
Musik
Fotos



Texte
eigene Website
und vieles mehr!



Direkt über den QR-Code oder auf der
Website Ihres Jahrgangs abrufbar ...

www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-2841-3



9 783831 328413

€ 14,90 (D)

Unsere ersten Lebensjahre fallen in den Krieg. Nicht wenige unserer Väter starben an einer der Fronten, blieben bis heute vermisst, wurden Kriegsversehrte oder kehrten erst nach Jahren aus Gefangenschaft heim. An die grauenvollen Bombennächte haben wir nur wenige Erinnerungen, umso mehr aber an in Trümmern liegende Städte und die Not nach 1945. Viele unserer Familien waren ausgebombt oder auf der Flucht. Wir wuchsen auf in einer Zeit des Mangels an fast allem Lebensnotwendigen, den wir allerdings gar nicht empfanden, denn wir kannten es ja nicht anders. So richtig in Schwung brachten uns Heranwachsende die 50er-Jahre mit Rock 'n' Roll, Bluejeans und Petticoat und der aufkommenden Reiselust.

Die Website zum Buch 1941.unserJahrgang.de